

Klarheit im Schilderwald

Bundeswehr-Universität in Neubiberg öffnet sich

Neubiberg ■ Ob ein großes, mehrsprachiges Willkommensschild am Haupteingang, oder Wegweiser mit klar strukturierten Informationen auf dem Campus: Die Universität der Bundeswehr will ihren Besuchern künftig die Orientierung mit einem neuen Leitsystem erleichtern.

„Wer um die Kurve fährt, sieht nicht unbedingt, dass hier die Universität der Bundeswehr ist“, stellte deren Präsidentin Merith Niehuss beim Spatenstich für das neue Willkommensschild am Haupteingang fest. Der Eingangsbereich der Hochschule an der Zwergerstraße sei viel zu unscheinbar. Doch selbst für den, der den Eingang gesucht und gefunden habe, würden die Probleme jenseits des Eingangstores nicht aufhören. Auf dem etwa 20 Hektar großen Gelände haben sowohl Autofahrer als auch Fußgänger leicht Orientierungsprobleme.

Entwickelt vom Psychologen

Dies soll nun anders werden. In einem Jahr werden 93 Stelen in drei verschiedenen Größen jedem Besucher den Weg weisen. Die höchsten mit 2,10 Meter sind für die Autofahrer gedacht, die mittleren mit 1,80 Meter sind gut zu erkennen für Radler und Fußgänger und die kleinsten mit 1,10 Meter stehen direkt vor den Gebäuden. Sie alle sorgen wie das Willkommensschild am Haupteingang für freundliche Farbtupfer an der Bundeswehr-Uni, denn das neue Leitsystem wird im *Corporate Design*, dem einheitlichen Erscheinungsbild der Bundeswehr-Uni, mit der warmen Farbe Orange versehen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 800 000 Euro.

Die Standorte für die Stelen wurden nach einem wissenschaftlichen Konzept ausgewählt, das der Psychologie-Professor Michael Popp erarbeitet hat. Er forscht an der Bundeswehr-Uni zu menschlicher Navigation und Orientierung. Gemeinsam mit seiner Frau, der Architektin und Landschaftsplanerin Doris Popp, ist er das Uni-Gelände immer wieder abgegangen. „So etwas kann man nicht am Schreibtisch ausarbeiten“, sagt Popp.

Dass die teils beleuchteten Stelen mit nun sehr besucherfreundlich gestaltet werden, kommt nicht von ungefähr. „Es ist schön, dass sich die Universität der Bundeswehr immer mehr nach außen öffnet“, sagte Bürgermeister Günter Heyland (Freie Wähler). Er bewundere die Energie, welche Uni-Präsidentin Merith Niehuss dabei an den Tag lege. Beide waren sich beim gemeinsamen Spatenstich einig, dass sowohl Gemeinde als auch Universität vom neuen Erscheinungsbild der Hochschule in Unteriberg nur profitieren würden.

Schattentheater für Kinder

Unterföhring ■ Das musikalische Märchen „Peter und der Wolf“ ist gemeinhin bekannt: Im kleinen Holzhaus am Waldrand lebt Peter mit seinem Großvater und der Katze. Sein Freund, der Vogel wohnt im Baum und die Ente am Teich. Im Wald aber lebt der Wolf. Eines Tages kommt er heraus mit großem Appetit auf den Vogel, die Katze und die dicke Ente. Aber Peter und der Vogel sind schlauer als der Wolf.

Ungewöhnlich dürfte hingegen die Inszenierung sein, die am Mittwoch, 18. November, von 15 Uhr an in der Unterföhringer Gemeindebücherei zu sehen ist: Norbert Götz vom Bamberger Theater der Schatten wird ein Buch aufschlagen und mit dem Licht zu den Orten der Geschichte führen. Die Aufführung ist für Kinder ab vier Jahren, der Eintritt ist frei. *SZ*

Informationen über Zukunftsprojekte

Haar ■ Eine Infoveranstaltung für Senioren bietet die Gemeinde Haar am Mittwoch, 18. November, an. Von 15 Uhr an informiert Bürgermeister Helmut Dworzak die älteren Gemeindeglieder im Bürgerhaus Haar über das Gemeindeleben der vergangenen Monate und stellt Pläne und Projekte für die nahe Zukunft vor. *lia*

Ökumenische Schatzsuche

Haar ■ Einen ökumenischen Bibeltag für Schüler von der ersten bis zur vierten Klasse veranstaltet der Pfarrverband Haar am Mittwoch, 18. November. Gemäß dem Motto wird von 7.45 bis 12.15 Uhr in der Jesuskirche, Wallduststraße 36, „gemeinsam auf Schatzsuche“ gegangen. Anmeldung bei den Pfarrämtern Sankt Konrad, Telefon 089/456 40 50, und Sankt Bonifatius, 089/462 32 50. *fhof*



Michael Sedlmair zu Steuerplänen der Bundesregierung

„Da könnte man nur das Licht ausmachen“

Ismanings Bürgermeister warnt vor einer Umverteilung zu Lasten der Kommunen

Ismaning ■ Die Steuerpläne der neuen Bundesregierung haben die Vertreter der Kommunen aufgeschreckt. Sie fürchten Einnahmerückgänge in Milliardenhöhe und den Verlust der Handlungsfähigkeit. Die SZ sprach mit Ismanings Bürgermeister Michael Sedlmair (FW), stellvertretender Vorsitzender des Bayerischen Städtetags.

SZ: Trauern Sie der großen Koalition bereits nach?

Sedlmair: Das nicht. Aber ich sehe aufmerksam der Arbeit der neuen Regierung entgegen. Wir werden Acht geben, was da auf uns zukommt.

SZ: Noch am Wahlabend sagten Sie, die Kommunen müssten der FDP angesichts deren Steuerentzugspläne genau auf die Finger sehen. Was Sie bisher entdeckt haben, kann Ihnen eigentlich nicht gefallen.

Sedlmair: Der Koalitionsvertrag ist ja weitestgehend weich formuliert. Aber ich habe mit großem Erstaunen festgestellt, dass der Begriff Gewerbesteuer wieder auftaucht. Die Bundeskanzlerin hat vor zwei Jahren gesagt, dass die Gewerbesteuer nicht angetastet wird. Und nun soll auf einmal eine Kommission Ersatz prüfen.

SZ: Was heißt das genau für den Bürger und die Kommunen?

Sedlmair: Dahinter steht der Gedanke, Betriebe zu entlasten, was konsequenterweise den Bürger belasten würde. Wir reden hier von einem Topf deutschlandweit von 40 Milliarden Euro. Da bleibt vom

„mehr Netto vom Brutto“ nichts übrig.

SZ: Vor dem Bürger trüfe es allerdings zuerst die Kommunen.

Sedlmair: Im Klartext hieße das: Entweder man treibt die Kommunen in die Armut. Oder man gibt ihnen Ersatz, damit sie ihre Leistungen erbringen können. Und das bedeutet Steuererhöhungen für den Bürger.

SZ: Mittlerweile gibt es selbst in schwarz-gelb regierten Bundesländern gewaltigen Widerstand gegen die Steuerpläne. Werden die wirklich jemals umgesetzt – oder ist deren Erwähnung im Koalitionsvertrag lediglich den Wahlversprechen geschuldet?

Sedlmair: Es ist sicher eine Konsequenz davon, was im Wahlkampf versprochen worden ist. Man könnte jetzt sagen: In ein paar Monaten spricht keiner mehr vom Koalitionsvertrag, zumal auch der neue Bundesfinanzminister betont hat, es gebe keine Entlastungsmöglichkeit. Aber ernst nehmen muss man solche Absichtserklärungen. Denn am Ende der Legislaturperiode wird sich auch die FDP von ihren Wählern fragen lassen müssen, was sie von ihren Versprechen eingehalten hat.

SZ: Angenommen, die Betriebe würden tatsächlich in dieser Form entlastet werden. Mit welchen Folgen müssten die Kommunen rechnen?

Sedlmair: Der Wegfall der Gewerbesteuer wäre eine absolute Katastrophe. Weniger für die Ge-



Michael Sedlmair, stellvertretender Vorsitzender des Bayerischen Städtetags. Archivfoto: ulla

meinden draußen am Land, die ohnehin schon am Tropf des Staates hängen. Aber auf einen Schlag würden dann noch viel mehr Bedürftige am großen Trog des Staates stehen. Ein Horrorszenario: Als nächstes würde es über die Kreisumlage die Landkreise treffen, dann die Bezirke, und schließlich den Staat durch den Wegfall der Gewerbesteuerumlage.

SZ: Die Gemeinde Ismaning ist dank der Gewerbesteuer vergleichsweise wohlhabend: Um welche Summen geht es hier?

Sedlmair: Wir haben Einkommensteuereinnahmen von 9,5 Millionen Euro und Gewerbesteuer-einnahmen von 23,5 Millionen Euro. Das Verhältnis sagt alles. Wenn von diesen beiden Steuern circa 70 Prozent weg wären, dann

Funkenflug um Mitternacht

Mit Löschen hatte dieser Einsatz der Feldkirchner Feuerwehr verhältnismäßig wenig zu tun, eher das Gegenteil: Die Einsatzkräfte produzierten einen wahren Funkenflug, als sie in der Nacht zum Montag um Hilfe gerufen worden waren. Nach dem Zusammenstoß zweier Autos in der Oberndorfer Straße schleuderte eines gegen einen Ampelmasten und beschädigte diesen stark. Was dann geschah, erinnerte an ein imposantes Silvester-Feuerwerk. Feuerwehrleute zückten ihre Maschinen und schnitten den geknickten Mast kurzerhand ab. Wie technokratisch kühl im Vergleich zu diesem Bild voller Wärme liest sich der Vorgang im Bericht der 13 Helfer. Der Ampelmast „wurde zuerst abgeklammt und anschließend mit einem Trennschleifer zu Boden gebracht“, heißt es da: „Der Teleskopgelenkmast war mit ausgerückt, um den Ampelmast gegebenenfalls von oben zu sichern und zu Boden zu bringen. Aufgrund der geringen Höhe der Ampel war diese Maßnahme jedoch nicht nötig.“ Sei es wie es sei: Kurz nach Mitternacht war der Zauber vorbei. Foto: privat

könnte ich am nächsten Tag ins Rathaus gehen und sagen: Das war's erst mal mit den Ausgaben – alles auf den Prüfstand.

SZ: Wie stünde es um finanzschwache Kommunen?

Sedlmair: Für die wäre ein massiver Eingriff gegeben, die Pflichtaufgaben könnten nicht mehr erfüllt werden. Da könnte man eigentlich nur das Licht ausmachen.

SZ: Städtetagspräsident Hans Schaidinger sieht den Handlungsspielraum der Gemeinden schon für die kommenden Monate stark eingeschränkt: Zum einen durch sinkende Einkommensteuereinnahmen, zum anderen durch steigende Sozialausgaben. Welche Mittel haben Kommunen, sich gegen eine Umsetzung der Steuerpläne zu wehren?

Sedlmair: Es würde ein Aufschrei durch die Republik gehen, weil das gar nicht machbar ist. Wir haben Überzeugungsarbeit erst bei Gerhard Schröder geleistet, dann bei Angela Merkel. Wir werden sie an ihr Versprechen vor zwei Jahren erinnern.

SZ: Wenn das nicht reicht? **Sedlmair:** Dann gibt es immer noch den Artikel 28 im Grundgesetz, der das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden garantiert. Der Wegfall der Gewerbesteuer wäre ein Frontalangriff auf die kommunale Selbständigkeit. Der Gang zum Verfassungsgericht wäre dann vorgezeichnet.

Interview: Wolfgang Wittl

Von Ehefrau angezeigt

Frührentner wegen Kindesmissbrauchs vor Gericht

Haar ■ Seine Zukunft stellt sich Henryk E., 59, so vor: Er möchte ein kleines Anwesen bewirtschaften, etwas „Viehzeug“ halten und vor allem „mit keinem Menschen mehr etwas zu tun haben“. Er sei in seinem Leben schon zu „dolle enttäuscht worden“, sagt der in Schlesien geborene Frührentner, der jetzt in Haar lebt. Ob der Traum von der Landwirtschaft einmal Wirklichkeit wird, erscheint jedoch eher zweifelhaft. Henryk E. muss sich seit Montag vor dem Landgericht München I verantworten – wegen sexuellen Missbrauchs an seinem Stiefenkelkind.

Ob er sich daran erinnern könne, dass er dem erst sechs Jahre alten Mädchen im August vergangenen Jahres Hose und Unterwäsche heruntergezogen und sie im Genitalbereich berührt haben soll, fragt Richter Reinhold Baier den Angeklagten. Worauf E. erwidert: Er habe mit dem Kind nur auf der Couch „rumgealbert“. Er wüsse nicht, dass er sich oder die Kleine „entblößt haben soll“.

E.s Frau sagte später bei der Polizei aus und berichtete, dass sie ihren Mann dabei über-rascht habe, als er sich an dem Kind verging. „Meine Frau ist sowieso nicht mehr ganz richtig“, erklärte Henryk E. gestern dazu. Sie hat inzwischen die Scheidung eingereicht. E. lebt

seit der mutmaßlichen Tat in einem Heim.

Als die Richter nachhaken und noch einmal fragen, warum ihm seine Frau so einen schwer wiegenden Vorwurf mache, antwortet der Frührentner: „Vielleicht wegen des Alkohols“ könne er sich an nichts erinnern. „Es könnte sein, dass ich da eine Lücke habe.“ Laut einem ärztlichen Gutachten leidet Henryk E. am Korsakow-Syndrom, einer Krankheit, wie sie häufig bei Alkoholikern vorkommt. Die Betroffenen sind unter anderem nicht in der Lage, sich Dinge längere Zeit zu merken. Henryk E. hat eigenen Angaben zufolge mit 15 begonnen zu trinken. „Nur Bier“, wie er mehrmals betont – „einfaches Helles“.

Mit den Mitarbeitern des Heimes, in dem er derzeit lebe, sei „ausgemacht“ worden, berichtet der 59-Jährige, dass er nicht mehr als „vier Bier täglich“ bekomme. „Zwei früh, zwei nachmittags.“ Das nötige Geld für das Bier verdiene er sich mit seiner Arbeit. Er verbinde Schrauben, sagt E., dazwischen komme ein Klammer. Als Lohn erhalte er 22 Euro in der Woche. Das „Gefühl“ professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, um sein Alkoholproblem in den Griff zu bekommen, habe er nicht, sagte E. noch. Der Prozess dauert an. *sal*



Wer's gerne etwas härter mag: Boarisch Steel traten als eine von vier Rockbands in der Jahnhalle auf. Foto: Renate Schmidt

Fortsetzung folgt

750 Zuhörer kommen zur Unterföhringer Rocknacht

Unterföhring ■ Es war ein bunt gemischtes Publikum, das sich am Samstagabend in der Unterföhringer Dreifachturnhalle traf: Tätowierte Männer mit Piercings im Gesicht und in Lederklamotten, andere etwas bürgerlicher mit Cordhose und Pullover bekleidet; die Mehrzahl gerade eben erst dem Teenageralter entwachsen oder gerade eben noch nicht, der kleinere Teil bereits mitten im Leben stehend – und doch hatten alle etwas gemeinsam: Sie waren gekommen, um gute Rockmusik zu hören. Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

Etwa 750 Besucher lockte die zweite Unterföhringer Rocknacht an. „Unsere Erwartungen wurden erfüllt“, sagte Andreas Kemmel-meyer, der Vorsitzende vom Veranstalter Parteilose Wählerschaft Unterföhring (PWU), zufrieden. Vor ungefähr zwei Jahren war er von Unterföhringer Bands angesprochen worden, ob er nicht mit-helfen wolle, ein Konzert auf die Beine zu stellen. Die erste Rocknacht im vergangenen Jahr fand in der Gemeindehalle statt. Nun ist es in die Dreifachhalle an der Jahnstraße, um die Abend noch effektiver gestalten zu können: mehr Platz für Besucher, bessere Verpflegungsmöglichkeiten, geringere Lärmbelästigung.

Fest mit erbauender Wirkung



Großen Zuspruch hat am Samstag das Kirchheimer Weinfest erfahren. Das Beste daran: Der Abend hat nicht nur Spaß gemacht, sondern auch Geld für einen guten Zweck gebracht. Der Erlös fließt in die Renovierungsarbeiten für die Kirche Sankt Andreas ein. Foto: Schmidt